

Vorrede.

Ich habe keine prunkvolle Vorrede zu schreiben, sondern lediglich einige zur Sache gehörige Bemerkungen zu machen.

Als ungefähr ein Jahr nach dem Tode meines Vaters der Entschluß in mir reif ward, meinen pietätvollen Gesinnungen durch Verfassung einer Biographie Ausdruck zu geben, schwebte mir eine Arbeit in Form und Ausdehnung einer „Biographischen Skizze“ vor, deren Ausführung nur kurze Zeit in Anspruch nehmen und deren Zweck hauptsächlich sein sollte, den zahlreichen Verehrern und Freunden des theuren Todten eine gedrängte Schilderung seines Lebens und Schaffens zu bieten.

Nachdem ich jedoch zu der Erkenntniß gelangt war, daß das vorhandene Materiale noch viele Lücken enthalte, so sah ich mich gezwungen, den Beginn der eigentlichen Arbeit bis nach der vollbrachten Einsammlung und Sichtung aller nur erreichbaren schriftlichen und mündlichen Nachrichten hinauszuschieben. Wie sich aber das Materiale unter meinen Händen anhäuften, so wuchsen unwillkürlich die Ziele meines geistigen Strebens, und ich mußte mir nach reiflichem Erwägen gestehen, daß einerseits für eine Lebens-Skizze Herbeck's in der beliebten Form von „Blättern der Erinnerung“, zum bloßen Gebrauche für Freunde und Verehrer, der Zeitpunkt längst versäumt sei, andererseits es aber jammer-schade wäre, die Fülle des interessanten Materiales in den bescheidenen Raum einer Skizze zu drängen.

Und so ward ich durch die geschilderten Umstände auf jenen Weg gewiesen, welcher eigentlich gleich von vorne herein zu beschreiten gewesen wäre. Herbeck's künstlerische Thätigkeit wirkte

anregend, befruchtend, reformirend; sein feuriges Streben führte in kurzer Zeit einen nie geahnten Aufschwung des Musiklebens seiner Vaterstadt Wien herbei; die glänzendste Periode desselben ist in seiner Person verkörpert; seine Verdienste um die Ton-schöpfungen Schubert's sind unvergänglich; er hat die künstlerische Pflege des Volksliedes in Oesterreich angebahnt; seine Größe als Dirigent dürfte kaum ein Zweiter erreicht haben: zur Zeichnung eines solch' reichen Lebens genügen die unsicheren Linien der Skizze nicht, sie erfordert die festen Pinselstriche des Bildes.

Ich muß gestehen, daß ich meine, mit aller Hingebung, welcher die reine Liebe des Sohnes eben fähig, vollbrachte Arbeit nicht ohne banges Gefühl der Oeffentlichkeit übergebe. Ist es selbst für den erprobten Schriftsteller ein bedeutsamer Schritt, wenn er ein größeres Werk dem Urtheile Tausender anheimstellt, so muß die Herausgabe dieser Biographie den Verfasser um so gewichtiger dünken, weil er damit zum ersten male mit einer größeren und gewiß nicht fehlerfreien Arbeit vor das Publicum tritt und weil er damit eben ein Lebensbild seines Vaters bietet.

Dieser letztlich erwähnte Umstand bringt einen Autor in den Augen des Lesers leicht in ein mißgünstiges Licht, weil man dem Sohne nicht jene Objectivität zutraut, welche man bei einem Fremden vorauszusetzen die Berechtigung zu haben meint. Um einem solchen Mißtrauen des Lesers nach Kräften zu begegnen, halte ich es nicht für unwichtig, zu erklären, daß ich meine Hauptaufgabe darin erblickt habe, die Thatsachen zu ermitteln und das Resultat meiner Bemühungen in eine lesbare Form zu bringen, dabei alles Polemische nach Möglichkeit zu vermeiden und nirgends in den larmoyanten Ton gewisser verbitterter Biographen zu verfallen.

Die Quellen, derer ich mich bediente, findet der Leser in den meisten Fällen als Noten unter dem Texte angemerkt. Die Mittheilungen, welche mir von Collegen und Freunden meines Vaters zukamen, habe ich mit äußerster Vorsicht benützt. Die Erinnerung ist ein sehr unzuverlässlicher Spiegel der Vergangenheit. Gar vieles nimmt, in unserem Gedächtnisse aufbewahrt, im Laufe der Zeiten eine total veränderte Gestalt an, die Beziehungen

zwischen Begebenheiten und Personen verwechseln sich mit den Jahren, und es kann dann wohl vorkommen, daß der wahrheitsliebendste Mann dergestalt — ohne Absicht — zum Lügner wird. Daß ich bei der Benützung eigener Erinnerungen oder solcher der Familien-Angehörigen den allerstrengsten kritischen Maßstab angelegt habe, versteht sich wohl von selbst.

Für diejenigen Leser, welchen das Fehlen einer systematischen Besprechung der schöpferischen Thätigkeit Herbeck's auffallen sollte, lasse ich die Bemerkung einfließen, daß ich eine solche absichtlich vermieden habe, weil seine Bedeutung als Componist doch erst in zweiter Reihe steht — womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß seine schöpferische Begabung eine geringe gewesen sei — und weil viele seiner Werke, hauptsächlich die ausgedehnteren, kaum bekannt geworden sind. Ich habe mich damit begnügt, die bedeutenderen Compositionen im Allgemeinen zu charakterisiren und glaubte dadurch meinem Zwecke, ein Bild des Künstlers zu bieten, ungleich besser entsprochen zu haben, als durch ein systematisches Zergliedern seiner Werke, was ja für denjenigen, welcher diese nicht genau kennt, absolut werthlos ist.

Was die im Anhange veröffentlichten Briefe Herbeck's betrifft, bemerke ich, daß die meisten derselben durch die Güte der Adressaten im Originale in meine Hand gelangten; eine Anzahl Briefe, worunter jene an Liszt und Wagner, sind dem Wortlaute der im Nachlasse vorgefundenen Skizzen von meines Vaters Hand nachgedruckt: ein Verfahren, welches ich angesichts der Unerlangbarkeit der Originale einzuschlagen mich gezwungen sah, wollte ich diese interessanten und charakteristischen Schriftstücke dem Leser nicht vorenthalten. Ich war übrigens in Fällen, in welchen es mir nachträglich gelang, die betreffenden Originale zu erhalten, in der Lage, festzustellen, daß die Skizzen Herbeck's als verläßlich gelten können, da die Collationirung der von mir den Skizzen nachgeschriebenen Briefe mit den Originalen nur wenige und unbedeutende Differenzen ergab.

Zum Schlusse erlaube ich mir allen Körperschaften und einzelnen Personen, welche mein Unternehmen in bereitwilliger und zweckdienlicher Weise gefördert haben: so allen Jenen, welche

mir Briefe meines Vaters zur Verfügung gestellt haben oder mir sonstige Nachrichten zukommen ließen, ferner der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, dem General-Secretär Herrn L. A. Zellner und dem Archivar dieser Gesellschaft Herrn C. F. Pohl, dem Wiener Männer-Gesang-Vereine und dessen ehemaligem Schriftführer Herrn Friedrich Böhm, den Herren: Professor Julius Epstein, k. k. Landesgerichtsrath Adolf Lorenz und dem seither verstorbenen Hofrath Eduard Schön (Engelsberg), welche sich der mühevollen Arbeit der Ordnung des musikalischen Nachlasses unterzogen, meinem Freunde Friedrich Ritter Gaigg von Bergheim, welcher mir bei der Revision des Manuscriptes unschätzbare Dienste erwiesen, Herrn Nikolaus Desterlein, welcher mir seine reichhaltige und wohlgeordnete Wagner-Bibliothek zur Verfügung gestellt, schließlich meinen Brüdern für ihre werthtätige Mithilfe den wärmsten Dank auszusprechen. Sehr zu Dank möchte ich denjenigen Lesern verpflichtet sein, die mich auf Fehler, welche sie in diesem Buche vorfinden, freundlichst aufmerksam machen würden.

Wien, Anfangs Mai 1885.

Ludwig von Herbeck.